

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Franz-Josef Arkenau: Pater Aurelius Arkenau - "Gerechter unter den Völkern"

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Franz-Josef Arkenau

Pater Aurelius Arkenau – „Gerechter unter den Völkern“

Am Donnerstag, dem 5. August 1999, fand in der Klosterkirche des Dominikanerordens zu Leipzig eine Gedenkfeier zu Ehren des aus der Gemeinde Essen stammenden Dominikanerpaters Aurelius Arkenau statt. Dabei überreichte der israelische Botschafter in Deutschland, Avi Primor, Angehörigen der Familie und des Ordens von Pater Aurelius die Urkunde und die Medaille, die ihn posthum mit dem höchsten Titel auszeichneten, den das israelische Volk einem Nichtjuden verleiht: „Gerechter unter den Völkern“.

Dieser Ehrentitel hat seine Grundlage in einem Gesetz, das die Knesset, das israelische Parlament, schon am 15. August 1953 verabschiedete, um eine Körperschaft öffentlichen Rechts zum Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Terrorherrschaft zu schaffen. In der Bibel findet sich bei Jesaja 56/5 der Satz: „Ich will ihnen in meinem Hause und in meinen Mauern einen Ort und einen Namen (= Yad Vashem) geben... der nicht vergehen soll.“ Ausgehend von diesem Satz errichtete der Staat Israel eine Gedenkstätte, wo die Namen der ermordeten europäischen Juden dokumentiert werden. Der Artikel 1 des einschlägigen Gesetzes verfügte: „Hiermit wird in Jerusalem ein staatliches Institut – genannt Yad Vashem – errichtet zum Gedächtnis: (1) an die sechs Millionen Juden, die den Märtyrertod durch die Nazis und ihre Helfer erlitten; (2) an die jüdischen Familien, die durch die Unterdrücker vernichtet wurden; (3) an die Gemeinden, Synagogen, Bewegungen und Organisationen und die kulturellen, erzieherischen, religiösen und wohltätigen Institutionen, die in der Absicht vernichtet wurden, den Namen und die Kultur Israels auszulöschen;... (9) an die Edlen aller Völker, die ihr eigenes Leben aufs Spiel setzten, um Juden zu retten.“¹

Die Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem zieht jährlich mehr als eine Million Besucher an, darunter auch offizielle Gäste des Staates Israel. Auf einer Fläche von mehr als acht Hektar befinden sich unter

anderem das größte Archiv der Welt zum Thema Holocaust, die Gedenkhalle, das Kinderdenkmal, das Tal der Gemeinden, die Halle der Namen und der Garten der Gerechten. Die Institution Yad Vashem ist gesetzlich beauftragt, „all die Nichtjuden zu ehren, die aus humanitären Beweggründen ihr Leben und das ihrer Familien aufs Spiel setzten, um verfolgte Juden zu retten. Die Zeugenaussagen der Geretteten werden von einem Komitee geprüft, das aus Vertretern der Öffentlichkeit, Angehörigen von Organisationen Holocaust-Überlebender und einem Oberrichter des Obersten Gerichtshofes besteht. Bis heute ist mehr als 8000 Männern und Frauen aus allen Teilen Europas der Ehrentitel ‚Gerechte unter den Völkern‘ verliehen worden. Sie erhalten eine besondere Medaille und ein Zeugnis ...“²

Bisher wurde etwa 400 Deutschen der Ehrentitel verliehen. Einer der Geehrten erlangte aufgrund der Verfilmung seiner Lebensgeschichte einen größeren Bekanntheitsgrad: der Fabrikant Oskar Schindler. Der Herz-Jesu Pater Heinrich Middendorf aus Aschendorf wurde 1994 durch Yad Vashem geehrt. Nun ist der Dominikanerpater Aurelius Arkenau der zweite katholische Geistliche, dessen Name in Israel zu den „Gerechten unter den Völkern“ gezählt wird, weil er unter Mißachtung der Gefahren für die eigene Person verfolgte jüdische Mitbürger vor den Nachstellungen der Nationalsozialisten rettete. Da Pater Arkenau aus dem Oldenburger Münsterland stammt und sich seiner Heimat stets verbunden fühlte, sollen sein Leben und sein Wirken gerade auch in seiner Heimatregion eine Würdigung finden.

Kindheit und Jugend, Ordenseintritt und Studium – 1900-1932

Pater Aurelius Arkenau wurde am 7. Januar 1900 in der südoldenburgischen Gemeinde Essen geboren und zwei Tage später auf den Namen Joseph August getauft. Er war das dritte von sechs Kindern der Eheleute Christian Gerhard kl. Arkenau (1861-1933) und Maria kl. Arkenau, geb. Renken (1865-1941). Im Kirchdorf Essen besaß die Familie ein Haus und einen Krämerladen, den die Mutter betrieb. Der Vater bewirtschaftete den Hof „Kleine Arkenau“ in der südlich von Essen gelegenen Bauerschaft Brokstreek. Dieser Hof umfaßte einen Grundbesitz von 50 Hektar und war schon für 15 Generationen seit ca.1450 die Lebensgrundlage der Familie gewesen. Das Anwesen garantierte der Familie Ansehen in der Gemeinde und auch einen gewis-



sen Wohlstand. Noch vor der Einschulung Josephs gaben die Eltern den Krämerladen und den Wohnsitz im Kirchdorf auf und zogen mit den Kindern nach Brokstreek.

Joseph Arkenau – nach dem Beinamen des väterlichen Hofes auch „Cors Jop“ genannt – wuchs in einer ländlichen, katholisch geprägten, konservativ denkenden Umgebung heran. Das tägliche Gebet und der sonntägliche Kirchgang waren feste Bestandteile des Familienlebens. Das einfache, anspruchslose Landleben machte ihn genügsam und zufrieden, mit dem, was man hatte. Noch als 77jähriger stellte er fest, daß seine Eltern ihn sehr beeindruckt haben: „... Meinen Eltern bin ich sehr dankbar ... Sie haben versucht (wie der Vater sich ausdrückte), den Kindern etwas mitzugeben, womit sie leben und womit sie sterben könnten ...“³

Joseph Arkenau besuchte vier Jahre lang die ländliche Volksschule in Brokstreek und ging dann von 1910 bis 1912 zur höheren Bürgerschule im rund vier Kilometer entfernten Kirchdorf Essen. Im Herbst 1912 wechselte er vermutlich auf das Gymnasium der Maristen nach Meppen, wo auch Externe unterkommen konnten. Nach Beendigung der 10. Klasse mußte er allerdings im Jahre 1916 die Schulausbildung abbrechen, um dem Vater bei der Bewirtschaftung des Hofes zu helfen. Das war erforderlich, weil seine älteren Brüder einberufen worden waren und ins Feld ziehen mußten. Joseph war dem Vater nicht nur eine tatkräftige Hilfe, er begann auch eine erfolgreiche Pferdezucht. Die landwirtschaftliche Arbeit bereitete ihm sehr viel Freude, so daß er später regelmäßig seine Sommerferien auf dem väterlichen Hof verbrachte, um beim Heuen mit anpacken zu können. Nachdem die Brüder aus dem Krieg zurückgekehrt waren, ging er als Ordensschüler zu den Dominikanern nach Vechta, wo er 1921 sein Abitur machte.

Die im Archiv des Vechtaer Gymnasiums Antonianum abgelegten Deutschaufsätze seiner Reifeprüfung erlauben den Schluß, daß Joseph Arkenau, der sich mit Stolz und Hingabe seinem Vaterland verpflichtet fühlte, das Ende des Ersten Weltkrieges und die Ereignisse der Revolution von 1918/19 mit Bestürzung beobachtet hatte. In seinen Augen war das Deutsche Reich durch den Versailler Friedensvertrag von 1919 „zum Spielball seiner Feinde geworden“.⁴ Der junge Arkenau stand mit dieser Meinung nicht allein. Die deutsche Öffentlichkeit sowie die Vertreter aller politischen Parteien sahen in dem Friedensvertrag ein willkürliches Diktat der Siegermächte, das es zu beseitigen



galt. Die Weimarer Republik, die das schwere Erbe des Kaiserreiches angetreten hatte, fand bei dem jungen Arkenau wie auch bei vielen anderen seiner Generation keine Akzeptanz. Nach seiner Auffassung fehlten im liberal-demokratischen Staat die Identifikationspunkte für das Christentum, das er infolge der fortschreitenden Säkularisierung nur noch geduldet sah.⁵ Selbstkritisch gesteht dann nach der deutschen Katastrophe der 45jährige Pater Aurelius Arkenau am 11. November 1945 auf der ersten Großkundgebung der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands in Leipzig: „... In der Weimarer Verfassung war uns die demokratische Freiheit zugesichert. Wir waren aber subaltern erzogen, und wir haben die Rechte nicht auszunutzen und uns zu erhalten gewußt. Wir waren vor allem in bezug auf unser politisches Denken unwissend und ungeschult ...“⁶

Für die wohl wichtigste Entscheidung auf seinem Lebensweg, den Eintritt in den Dominikanerorden, gibt es für Joseph Arkenau offensichtlich Gründe, die in der eigenen Familie liegen. Aus der Rückschau bekannte er 1977: „... Die vier Brüder sind mir nicht nur blutsverwandt. Der Älteste, der auf das Hoferbe verzichtete, wurde Priester



Brokstreek 13.08.1928; der Primiziant Pater Aurelius Arkenau mit seinen Eltern und Brüdern

und ging mir so beispielhaft voran ...“⁷ Am 30. April 1921 trat Joseph Arkenau als Novize Aurelius in Düsseldorf in den Orden ein, am 25. Mai 1922 legte er im Dominikanerkonvent zu Venlo seine einfachen Gelübde ab. In den nächsten Jahren widmete er sich zuerst dem Studium der Philosophie, dann der Theologie. Am 6. August 1928 empfing er im Kölner Dom die Priesterweihe. Seine Primiz feierte er in der Heimatgemeinde Essen am 13. August. Danach blieb er noch einige Zeit in Köln, um seine Studien abzuschließen und Seelsorgsaufträge auszuführen.

Begegnung mit dem Nationalsozialismus, Unterordnung oder Widerstand – 1932-1940

Pater Aurelius Arkenau kam im September 1932 in seine südoldenburgische Heimat zurück, um im Dominikanerkolleg zu Vechta die Aufgaben eines Präfekten und stellvertretenden Schulleiters zu übernehmen. Im Freistaat Oldenburg hatte es mittlerweile einen spürbaren Wandel gegeben. Nachdem dort die Ministerialbürokratie fast zehn Jahre lang die Regierung gestellt hatte, errangen die Nationalsozialisten bei den Landtagswahlen am 29. Mai 1932 mit 48,5% der abgegebenen Stimmen die absolute Mehrheit der Landtagsmandate und stellten in der Folgezeit die Regierung des Landes – die erste Exekutive der Nazis im deutschen Reich! Zwar waren die Stimmengewinne der Nationalsozialisten im Oldenburger Münsterland nicht überwältigend gewesen, dort blieb der katholische „Zentrumsturm“ unerschüttert. Doch gab es in der Folgezeit für die nationalsozialistische Staatsregierung zahlreiche Möglichkeiten, das öffentliche wie auch das private Leben mit Nazigedankengut zu beeinflussen bzw. gar zu durchdringen. Der Damm gegen die Naziflut brach allerdings, als mit der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler und dem kurze Zeit darauf beschlossenen Ermächtigungsgesetz Staat und Gesellschaft dem Einfluß der Nationalsozialisten ausgeliefert wurden.

Pater Aurelius Arkenau beobachtete die Machtergreifung der Nazis offensichtlich mit einiger Sympathie und war anfällig für die nationalsozialistischen Parolen, die ihm die national-christliche Erneuerung des deutschen Reiches als ein zentrales Ziel der NSDAP vorgaukelten.⁸ In einem Artikel „Christentum und Nationalsozialismus“, den die Oldenburgische Volkszeitung am 23. Dezember 1933 veröffentlichte, sah Pater Aurelius im liberal-demokratischen Staat von Weimar „die übertrie-

bene, einseitige Überspannung der Vernunft ... die Geister verwirrt und die natürlichen, gottgewollten Bindungen zerstört.“⁹ Seine Einschätzung des Nationalsozialismus war in dieser Zeit positiv. Er wollte durch aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben die Zukunft des deutschen Reiches christlich mitgestalten. Daraus ergab sich für ihn eine kooperative Haltung gegenüber den Nationalsozialisten, die für ihn als Internats- und Jugendleiter im Dominikanerkolleg der Anlaß war, die Fächtelers Ordensschüler, in ihrer Freizeit bis dahin im katholischen Bund der St. Georgs-Pfadfinder aktiv, geschlossen in die Hitlerjugend zu überführen. Diese Maßnahme fand auch die Zustimmung des Provinzials der Dominikaner. Dieser – Pater Laurentius Siemer (1888-1956) – dachte offensichtlich ähnlich wie Pater Aurelius Arkenau, meinte er doch, daß nationalsozialistische und katholische Ideen sich mehr trafen als man gewöhnlich annehme. Darum wolle die Schule in Fächtel treu zum neuen Staat stehen und mit der Schule die Lehrer und die Patres.¹⁰

Im April 1934 wurde Pater Aurelius Arkenau als Seelsorger nach Berlin geschickt. Damit führte ihn sein Weg vom vergleichsweise idyllischen Fächtel in die Reichshauptstadt. Krasser konnte ein Gegensatz damals wohl nicht sein. In der Reichsmetropole geriet die Vorstellung, die sich Pater Aurelius vom Nationalsozialismus gemacht hatte, angesichts des Berliner Tagesgeschehens bald ins Wanken. Er erlebte hier täglich den physischen und psychischen Terror der Nazis. Die alltäglichen Erlebnisse machten ihm auf eindringliche Weise klar, daß es in einem totalitären Staat, der die Ehre Gottes und die Unantastbarkeit der Würde des Menschen auf eklatante Art stets mißachtete, keine Mitarbeit im Sinne von Mitgestaltung geben konnte. Später äußerte er die Meinung, daß all die Jahre hindurch, „aber auch schon in der Zeit davor, da war Preußen, da war Deutschland beinahe eine einheitliche, große Kaserne ... da durfte man nicht leben ohne den Willen des Führers. Man durfte nicht einmal geboren werden ohne den Willen des Führers ...“¹¹

Für Pater Aurelius Arkenau schälten sich immer deutlicher die möglichen Alternativen für sein Verhalten gegenüber den Herausforderungen des Nationalsozialismus heraus: Unterordnung oder Widerstand. Er wählte den Weg in den Widerstand, den er zuerst zögernd, dann jedoch konsequent beschritt. Noch während seiner Zeit als Seelsorger in Berlin-Moabit, zuletzt als Prior des dortigen Dominikanerkonvents, suchte er den Kontakt zu Personen, die wie er gewillt waren, dem totalitären Staat der Nazis irgendeinen Widerstand entgegenzusetzen.





Die alte Kaplanei des Leipziger Klosters mit dem Versteck über dem Dachboden (hinter dem obersten Giebelfenster)



Die kleine Hauskapelle des Leipziger Klosters

Widerstand:

Nothelfer für Verfolgte des Naziregimes – 1941-1945

Von 1941 an war Pater Aurelius Arkenau Superior und Pfarrer in der Dominikanerniederlassung St. Albert in Leipzig-Wahren. Viele Jahre später erinnerte er sich an diese Zeit: „... Es gibt weit über 100 Menschen, die wir in Wahren vorübergehend verbergen und vor dem Zugriff der Nazis bewahren konnten. Die meisten blieben nur für ein paar Tage, bis ich Unterkunft in Familien gefunden hatte oder ich diese mit falschen Pässen etc. ausgerüstet hatte. Es kamen Kommunisten, Polen, Juden, Deserteure, Arbeiterpriester ... Mit Hilfe eines höheren Beamten, der trotz Uniform und lautem ‚Heil Hitler‘ kein Nazi war, und eines Technikers bzw. Graphikers haben wir falsche Pässe und andere Ausweispapiere hergestellt. Das Hauptmotiv für den Widerstand war nicht ein unmittelbar religiöses, sondern ein menschliches: Ich habe die Nazis gehasst; etwas Wagemut und Abenteuerlust waren gewiß auch dabei. Ich bin über 20 mal von der Gestapo verhört und einige Male auch geschlagen worden. Hinterher muß ich mich selber wundern, wie letzten Endes alles gut ausging ...“¹²



*Pater Aurelius Arkenau
im Jahre 1942*

Seine eindeutige, kämpferische Ablehnung des Nationalsozialismus und seine Motivation zur Tat – dafür, so meinte er, sei bloß ein kleines Ereignis maßgebend gewesen: „... Ich fuhr einmal von Leipzig aus nach Hause (Südoldenburg) und kam dabei über Magdeburg. Und es war nachts. Ich wartete auf einen Anschlußzug, der mich in die Heimat bringen sollte. Da sah ich auf dem Nachbargleis eine Ansammlung von vielen, vielen Leuten und einigem Wachpersonal mit Hunden usw. Ich erlebte den Abtransport vieler Juden zum ... Osten ... [Wann das war,] weiß ich nicht mehr genau. Ich weiß nur, daß mein Zorn da zu einem richtigen Haß geworden ist. Also so richtig mit Hetzhunden, also unbarmherzig hineingestoßen wie ein gemeines Stück Vieh. Ich bin selber Bauernjunge. Ich wäre mit einem Stück Vieh nicht so grausam umgegangen, wie diese Kerle mit den Juden umgegangen sind.“ Ohne diesen Zorn sei wirksamer Widerstand wohl nicht möglich gewesen, und er äußerte die Ansicht: „... dem Oldenburger ist es eigentlich zu eigen: er ist tragfähig, er kann vieles hinnehmen. Aber in dem Sinne: Hüte Dich vor dem Zorne eines Sanftmütigen! Wenn das Gefäß überläuft, dann ist es übergelaufen ...“¹³

Unter der Überschrift „Der Nothelfer“ berichtete die Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland am 6. Mai 1960 über Pater Aurelius Arkenau: „Es war im Herbst 1944. Die Gestapo jagte mich in Leipzig. In letzter Notstunde brachte mich – nach der Aushebung meines Quartiers durch die Gestapo – eine katholische Bibliothekarin in das Pfarrhaus von Leipzig-Wahren ... Der als Pfarrer eingesetzte Dominikanerpater nahm mich wie selbstverständlich auf und versteckte mich in einer Dachkammer. Pater Aurelius tat tägliche Liebesdienste, jeder einzelne mit Kerker oder gar Todesstrafe bedroht ...“

„... Alfred Schmidt, der Mitarbeiter des Museums für Geschichte der Leipziger Arbeiterbewegung ... [sagte aus:] Unter Einsatz seiner ganzen Person und Autorität als katholischer Pfarrer rettete er eine ganze Anzahl Antifaschisten vor der sicheren Ermordung durch die Gestapo. Mit Hilfe der katholischen Untergrundbewegung und seiner Verbindung zu den Behörden gelang es ihm, verfolgte Antifaschisten aller Parteien, Nationen, Rassen und Glaubensbekenntnisse mit Papieren und Geld zu versorgen und diese zum Teil sicher ins Ausland zu bringen ...“¹⁴

Die inzwischen 91 Jahre alte Frau Johanna Landgraf sagte 1998 in Leipzig: „Wenn wir Pater Aurelius und seine oldenburgische Ver-

wandtschaft nicht gehabt hätten, dann wären wir entweder durch die Nazis umgekommen oder durch Hunger.“ Eine Nachfrage ergab, daß Pater Aurelius für seine Schutzbefohlenen laufend Nahrungsmittel von der Verwandtschaft erhielt. In Holzkisten, die wie Munitionskisten aussahen, wurden diese Nahrungsmittel - als „wichtige Kriegsware“ deklariert - im Bahnhof Essen zum Versandt gebracht mit dem Ziel Güterumschlagbahnhof Leipzig-Wahren. Dort wurden sie von den „richtigen“ Leuten weitergeleitet.

Angesichts der vielfältigen und mit der Unterstützung nicht weniger Leute durchgeführten Hilfsaktionen des Dominikanerpaters ist es verwunderlich, daß er alle Gefahren überlebte und alle Verhöre überstand. „Ja, und da haben wir mancherlei hingekriegt, und wenn man nachher nach Hause kam, dann war man manchmal über sich selbst erstaunt ...“, wunderte sich der Pater selbst nach manchem Verhör, und er fügte die Betrachtung an: „Da hat man buchstäblich erlebt: Wenn ihr vor die Statthalter geschleppt werdet, dann überlegt gar nicht, was ihr sagen sollt, sondern verlaßt euch auf den Heiligen Geist.“¹⁵

Einsatz für eine christ-demokratische Zukunft, Seelsorger und Exerzitienmeister – 1945-1991

Nach dem Zusammenbruch des Naziregimes setzte sich Pater Aurelius Arkenau weiter aktiv ein für Unterdrückte, Verfolgte und Vertriebene, heimkehrende Soldaten und Hungernde. Er warb für eine breite Beteiligung am erforderlichen Wiederaufbau in Deutschland: „Jeder dem Geist und der Höhe verbundene Mensch rücke mit den anderen zur schaffenden Front gegen Ungeist und Mißform, gegen Gewalt und Unterdrückung, für Freiheit und schöpferische Leistung zusammen!“¹⁶ Entschieden trat er ein gegen die sich 1945 schon abzeichnende Entwicklung in der Sowjetischen Besatzungszone: „Wir wollen auch keine proletarische Demokratie!“ und „Deutschland wird entweder christlich sein, oder es wird überhaupt nicht sein.“¹⁷

Am 26. Februar 1946 war die Zeit des Paters Aurelius Arkenau als Pfarrer in Leipzig abgelaufen. Er kehrte zuerst nach Essen zurück, um dann bis Ende 1947 einen Lehrauftrag an der Ordensschule in Füchtel zu übernehmen. Köln, Worms und Düsseldorf waren weitere Stationen seines siebzigjährigen Ordenslebens. An den verschiedenen Orten war er nicht nur als Seelsorger, sondern speziell als Exerzitienmeister, vor allem für Priester tätig. 1978 konnte er in seiner Heimatgemeinde



Essen sein goldenes Priesterjubiläum feiern. Zum diamantenen Jubiläum kamen zahlreiche Besucher in das Altenheim der Dominikanerinnen von Bedburg-Herten, wo er nach einem schweren Schlaganfall Aufnahme und Pflege fand. Im hohen Alter von 91 Jahren starb Pater Aurelius am 19. Oktober 1991. Er fand auf dem Südfriedhof in Düsseldorf seine letzte Ruhestätte.

Würdigung der Verdienste von Pater Aurelius Arkenau

Nach der Wende des Jahres 1989, der friedliche Widerstand gegen das SED-Regime ging damals von Leipzig aus, beantragte die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Stadtrat von Leipzig eine Neubewertung des Widerstandes gegen das NS-Regime in Leipzig. So kam es, daß die Stadt besonders die Persönlichkeiten des Widerstandes herausstellte, die in der DDR-Zeit nicht beachtet worden waren. Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellte nach gründlichen Untersuchungen eine Dokumentation über Pater Aurelius Arkenau zusammen und beantragte in Leipzig und in Jerusalem, ihn zu ehren.

Am 20. Oktober 1996 wurde an der alten Kaplanei im Kloster Leipzig-Wahren eine Gedenktafel angebracht, am 21. Juni 1998 der Platz am Wahrener Rathaus auf Beschluß des Stadtrates umbenannt in „Pater-Aurelius-Platz“.



*„Pater-Aurelius-Platz“
vor dem Rathaus
in Leipzig-Wahren*

Am 14. Juni 1998 entschied die Kommission zur Anerkennung der Gerechten, eingesetzt von Yad Vashem, in Jerusalem aufgrund des vorgelegten Beweismaterials, Pater Aurelius Arkenau zu ehren und ihm den Titel „Gerechter unter den Völkern“ zuzuerkennen, weil er während der Zeit des Holocaust sein Leben einsetzte, um verfolgte Juden zu retten: „Sein Name soll auf einer Gedenkwall im Garten der Gerechten verewigt sein.“



Ehrenurkunde von Yad Vashem für Pater Aurelius Arkenau

Anmerkungen:

- ¹ S. Schosberger, *Yad Vashem – Gedenkstätte für Holocaust und Heldentum*, 4. Auflage, Jerusalem 1990, S. 4
- ² S. Schosberger, *Yad Vashem – Gedenkstätte für Holocaust und Heldentum*, a.a.O., S. 37
- ³ aus: *Unsere Patres stellen sich vor – Pater Aurelius Arkenau OP, INFO, St. Andreas Düsseldorf 3/77*, zitiert nach: *Pater Aurelius Arkenau O.P. – eine Dokumentation*, hrsg. Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Stadtrat Leipzig, 1997, 2. Auflage, S. 17f.
- ⁴ Deutscher Abituraufsatz von Joseph Arkenau vom 26.01.1921 zum Thema „Warum haben die sittlichen Grundlagen, auf denen nach Horaz (III, 1-6) das neue Römerreich ruhen soll, auch für uns noch ihre Bedeutung?“, zitiert nach: *Pater Aurelius Arkenau O.P. – eine Dokumentation*, a.a.O., S. 13
- ⁵ vgl. Susanne Leschinski, *Lebensschicksale katholischer Geistlicher in/aus Oldenburg*, (bisher unveröffentlichtes Manuskript), zitiert nach: *Pater Aurelius Arkenau O.P. – eine Dokumentation*, a.a.O., S. 20f.
- ⁶ Pater Aurelius Arkenau, *Demokratie und Christentum*, Rede auf der ersten Großkundgebung der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands, Bezirksverband Leipzig, am 11.11.1945 im Capitol zu Leipzig, zitiert nach: *Pater Aurelius Arkenau O.P. – eine Dokumentation*, a.a.O., S. 93
- ⁷ aus: *Unsere Patres stellen sich vor – Pater Aurelius Arkenau OP, INFO, St. Andreas Düsseldorf 3/77*, zitiert nach: *Pater Aurelius Arkenau O.P. – eine Dokumentation*, a.a.O., S. 18
- ⁸ vgl. Susanne Leschinski, *Lebensschicksale katholischer Geistlicher in/aus Oldenburg*, (bisher unveröffentlichtes Manuskript), zitiert nach: *Pater Aurelius Arkenau O.P. – eine Dokumentation*, a.a.O., S. 20
- ⁹ zitiert nach Susanne Leschinski, *Lebensschicksale katholischer Geistlicher in/aus Oldenburg*, (bisher unveröffentlichtes Manuskript), zitiert nach: *Pater Aurelius Arkenau O.P. – eine Dokumentation*, a.a.O., S. 21
- ¹⁰ vgl. *Oldenburgische Volkszeitung*, Vechta, 17.10.1933
- ¹¹ Pater Aurelius Arkenau, *Demokratie und Christentum*, Rede auf der ersten Großkundgebung der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands, Bezirksverband Leipzig, am 11.11.1945 im Capitol zu Leipzig, zitiert nach: *Pater Aurelius Arkenau O.P. – eine Dokumentation*, a.a.O., S. 89
- ¹² aus einem Brief von Pater Aurelius Arkenau an Dr. Franz Lemmers vom 03.11.1977, zitiert nach: *Pater Aurelius Arkenau O.P. – eine Dokumentation*, a.a.O., S. 24f.
- ¹³ aus Prof. Dr. Paulus Engelhardt OP, *Mein kleiner Widerstand – Zeugnisse über und von Aurelius Arkenau*, zitiert nach: *Pater Aurelius Arkenau O.P. – eine Dokumentation*, a.a.O., S. 28 und S. 30
- ¹⁴ aus Hermann Klostermann, *Dominikaner war Nothelfer für Verfolgte*, in: *Kirche und Leben*, Münster Nr. 31 vom 03.08.1986, S. 14, Sp. 1 und 2
- ¹⁵ aus Hermann Klostermann, *Dominikaner war Nothelfer für Verfolgte*, a.a.O., S. 14, Sp. 4
- ¹⁶ aus einem Offenen Brief von Pater Aurelius Arkenau und anderen vom 25.05.1945, zitiert nach: *Pater Aurelius Arkenau O.P. – eine Dokumentation*, a.a.O., S. 73
- ¹⁷ Pater Aurelius Arkenau, *Demokratie und Christentum*, Rede auf der ersten Großkundgebung der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands, Bezirksverband Leipzig, am 11.11.1945 im Capitol zu Leipzig, zitiert nach: *Pater Aurelius Arkenau O.P. – eine Dokumentation*, a.a.O., S. 91 und S. 87

Heinrich Havermann

Feierstunde zu Ehren von Pater Aurelius Arkenau in Leipzig

Die Botschaft des Staates Israel hatte zu einer Feierstunde für Donnerstag, den 5. August 1999, um 16.30 Uhr in die Kloster- und Pfarrkirche St. Albert nach Leipzig-Wahren gebeten, um dort den aus der südoldenburgischen Gemeinde Essen stammenden Dominikanerpater Aurelius Arkenau posthum zu ehren. Neben Angehörigen der Familie Arkenau und des Dominikanerordens waren auch zahlreiche Vertreter der Gemeinde Essen sowie des Landkreises Cloppenburg der Einladung gefolgt und hatten die lange Reise nach Leipzig angetreten. Dazu zählten Essens Bürgermeister Benno Rump und der Cloppenburger Oberkreisdirektor Herbert Rausch. In der Kirche des Konvents der Dominikanerinnen und Dominikaner drängten sich mit den Geladenen aus Leipzig und aus dem Oldenburger Münsterland viele Reporter der unterschiedlichsten Medien, um die Überreichung von Medaille und Urkunde – den äußeren Zeichen der Ehrung von Pater Aurelius Arkenau – zu dokumentieren. Die Regionalzeitungen des Oldenburger Münsterlandes berichteten alle ausführlich über die Ehrung des 1991 verstorbenen Dominikanerpaters.

Die Feierstunde in Leipzig am 5. August 1999 begleitete ein Kammerorchester mit eindrucksvollen Musikbeiträgen. Als Hausherr begrüßte Pater Gerfried Bramlage, ein gebürtiger Cloppenburger, zur Zeit Prior des Konvents, die Erschienenen. Der Kulturdezernent und Beigeordnete der Stadt Leipzig, Dr. Georg Girardet, überbrachte anschließend Grußworte des Oberbürgermeisters. Dann trug Frau Gisela Kuck von der Botschaft des Staates Israel die Laudatio für Pater Aurelius Arkenau vor.

Frau Kuck sagte einleitend, daß auch noch über 50 Jahre nach der Zeit des Nationalsozialismus immer wieder die Israelische Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem Hinweise auf nichtjüdische Menschen aus allen Teilen Europas erreichten, die während der NS-Zeit unter Einsatz und Gefährdung des eigenen Lebens Juden vor der Ver-

